

Kontakt

Prof. Dr. Cristina Urchueguía (Präsidentin)
Institut für Musikwissenschaft
Mittelstrasse 43
3012 Bern
Tel.: 031 631 50 30
E-Mail: urchueguia@musik.unibe.ch
Webseite: www.smg-ssm.ch

Informationen zur Gesellschaft und zum aktuellen
Programm aller Sektionen finden Sie unter

www.smg-ssm.ch



u^b
UNIVERSITÄT
BERN
Institut für Musikwissenschaft
Mittelstrasse 43
3012 Bern

SMG 
SSM 

Schweizerische Musikforschende Gesellschaft
Société Suisse de Musicologie
Società Svizzera di Musicologia

Sektion Bern



Veranstaltungen
im Frühjahrssemester 2019



Mozart's ‚late‘ chamber music and the idea of late ‚style‘

CLIFF EISEN (LONDON)

Dienstag, 19. Februar 2019, 18.30 Uhr
Raum 120, Mittelstrasse 43, 3012 Bern

In his essay ‚Timeliness and Lateness‘, Edward Said describes two types of ‚late style‘ as formulated by Adorno: one that is harmonious and crowns a lifetime of artistic endeavour, and another characterized by ‚intransigence, difficulty and unresolved contradiction‘. Yet Mozart, while widely seen as having had a ‚late style‘, or ‚late period‘, fits neither of these models. Instead, Mozart seems – biographically and musically speaking – to have ‚crowned‘ his artistic life with the works of the mid-1780s and what followed was a terminal decline interrupted by only two transcendental works, the Requiem and Die Zauberflöte. This decline from 1788-1791 is integral to the traditional biographical narrative of Mozart's life: plagued by illness, poverty and unpopularity, his music – so the story goes – remained technically perfect but spiritually enfeebled. But there is another way to think about this period in Mozart's life (even leaving aside the inaccuracy of the traditional biographical narrative): that the works he composed, and the chamber music in particular, represent not a decline but a changing aesthetic. Accordingly, they are not enfeebled but something new, and what has been construed as ‚late‘ – and by implication ‚final‘ – was in fact in media res. I examine this notion with respect to Mozart's late chamber music in particular.

Das 1/16-Ton-Klavier

L'ART POUR L'AAR, FÜHRUNG DURCH

HANS EUGEN FRISCHKNECHT (MURI BEI BERN)

Dienstag, 12. März 2019, 18.30 Uhr
Grosses Auditorium, Hochschule der Künste,
Ostermundigenstrasse 103, 3006 Bern

1940 ließ sich der mexikanische Komponist Julián Carrillo (1875 – 1965) ein Projekt für 15 verschieden gestimmte Klaviere patentieren. In der Klaviermanufaktur Carl Sauter in Spaichingen fand er ein Klavierbauunternehmen, das ihm die entsprechenden Prototypen an Klavieren für sein Projekt baute. 1958, während der Brüsseler Weltausstellung präsentierte er seine Instrumente von Sauter. Diese waren, je nach Modell, vom Ganzton bis zum Sechzehntelton gestimmt. In Brüssel erhielten die Instrumente damals eine Goldmedaille.

Das Sechzehntelton-Klavier ist von Taste zu Taste im 1/16-Ton-Abstand gestimmt, so dass eine gegriffene kleine Sexte auf diesem Instrument wie ein Halbton klingt. Vom untersten bis zum obersten Ton (97 Tasten) kommt man bei diesem Klavier auf den Abstand von genau einer Oktave. Eines dieser Sechzehntelton-Klaviere steht in einem Raum der Musikhochschule in Bern / Schweiz. Die Komposition „Ganzton durch 16“ von Hans Eugen Frischknecht ist an diesem Instrument entstanden.

Back to the Roots? Auf der Suche nach keltischen Wurzeln im Musik- und Tanzrevival Cornwall

LEA HAGMANN (BERN)

Dienstag, 9. April 2019, 18.30 Uhr
Raum 120, Mittelstrasse 43, 3012 Bern

Die südwest-britische Grafschaft Cornwall versteht sich als keltische Nation und zelebriert als solche ihre keltische Volksmusik. Doch was ist an dieser Musik „keltisch“? Mit dieser Frage beschäftigt sich der Vortrag, indem er das Musik- und Tanzrevival Cornwalls chronologisch aufrollt und dabei die unterschiedlichen Bestrebungen der einzelnen Akteure beleuchtet. Dabei werden Originalmanuskript der Volksmusiksammler um 1900 mit den Interpretationen der Revival-Literatur aus den 1980er und 90er Jahren verglichen, es werden die verschiedenen Interpretationen von kornischen Volkstänzen in Analogie zu anderen „keltischen Nationen“ verglichen und es werden unterschiedliche Vorstellungen von kornischer Volkstradition innerhalb des Revivals dargelegt. Eine kriminalistische Spurensuche mit unerwarteten Ergebnissen.

What you see is what you hear

Sounding exhibition spaces

MARKUS MÜLLER (BERLIN)

Dienstag, 30. April 2019, 18.30 Uhr
Raum 120, Mittelstrasse 43, 3012 Bern

Seit Mitte der 1990er Jahre gibt es ein verstärktes Interesse daran, Musik in der Welt der Bildenden Kunst zu verhandeln. Markus Müller hat, gemeinsam mit Ulrike Groos, 1998 in dem Sammelband „Make it Funky. Crossover zwischen Musik, Pop, Avantgarde und Kunst“, versucht, die Faszination, die die Bildende Kunst der Unmittelbarkeit und Emotionalität der Musik entgegenbringt, in einer Art Bestandsaufnahme an sehr unterschiedlichen Praktiken aus sehr unterschiedlichen Kontexten zu thematisieren. Interessanterweise haben beide

Autoren damals die Idee einer Ausstellung zu diesem Thema dezidiert abgelehnt.

Seit 2005 hat Müller mehrere Überblicksausstellungen an der Schnittstelle zwischen Musik und anderen Künsten organisiert. Zur Zeit läuft am Kunstmuseum Stuttgart noch „Ekstase“, ein Projekt, das auch die Wirkungsmacht von Musik thematisiert und 2019 am Zentrum Paul Klee Bern zu sehen sein wird.

Alle diese Ausstellungen wurden von Fragen begleitet wie: Was bedeutet eine Ausstellung zu und mit Musik heute? Wie lassen sich musikalische Eindrücke im Museum vermitteln, wie vermittelt man Historisches, Musikalisches, Künstlerisches an ausdifferenzierte Zielgruppen mit ganz unterschiedlichem Interesse und Vorwissen in Ausstellungsräumen, die nicht für die Aufführung von Musik ausgelegt sind? Wie informieren Räume, Häuser, Orte, Städte und zum Beispiel auch Budgets diese Entscheidungen? Und wenn man sich immer wieder einmal fragt, wie es überhaupt möglich ist, über Musik zu schreiben, wie kann man sie denn bitte ausstellen? Wie verhält sich Musik in diesen verschiedenen Kontext und wie verhalten sich die BesucherInnen hierzu? Müller wird anhand der o.g. Ausstellungen konkret über diese und andere Fragen sprechen.

„Im Casino, da steht ein Piano“. Zum vergessenen Salonorchester-Repertoire des Berner Symphonieorchesters

DOROTHEA KRIMM (BERN)

Dienstag, 14. Mai 2019, 18.30 Uhr
Raum 120, Mittelstrasse 43, 3012 Bern

Nicht in ihrer Stammspielstätte, dem Berner Kulturcasino, sondern an Sonntagnachmittagen im Kursaal oder sommers im Berner Umland pflegten die Musiker des BSO bis in die 1950er Jahre ein Unterhaltungsrepertoire, das im Notenarchiv säuberlich getrennt von den „seriösen“ Werken aufbewahrt wurde. Dass dieses an die 2000 Titel umfassende Konvolut, obgleich heute nie mehr benutzt, in einem solchen Umfang geschlossen erhalten ist, scheint eine Seltenheit – haben doch die meisten Stadt- oder Rundfunkorchester dergleichen Bestände längst entsorgt. Das Repertoire enthält neben 1920er-Jahre-Schlagern wie dem oben erwähnten „Im Casino...“ Einzelnummern, Ouvertüren und Fantasien aus französischen Opern des späten 19. Jahrhunderts, aber auch aus Rossini, Puccini, Wagner und Verdi, dazu Kompositionen von Schumann bis Bach sowie eine große Menge an Militärmärschen, Walzern und Operettennummern. Der Bestandskatalog zeigt ein in der Literatur kaum beleuchtetes Zeitbild und stellt den Betrachter zugleich vor die Frage: Was macht man damit?